

Was die Fürbitte eines Heiligen vermag

Kapitel 3.

Der heilige Leonard von der ligurischen Küste Porto Maurizio wurde am 20. 12. 1676 geboren und wirkte von 1708 an bis zu seinem Tode in Rom (1751) als Volksmissionar. Er selbst errichtete 572 Kreuzwege, davon 42 in Rom. Der berühmteste ist der Kreuzweg im römischen Kolosseum. Mit zwölf Jahren kam er nach Rom, dort war er fünf Jahre Jesuitenschüler am *Collegium Romanum*. Am 2. Oktober 1697 trat er in den Reformzweig des Franziskanerordens (genannt „Riformella“) ein. Das Noviziat verbrachte er im Kloster Santa Maria in Sabinerbergen. Im Kloster St. Bonaventura absolvierte er dann seine Studien und wurde am 23. September 1702 zum Priester geweiht. Danach bestellte man ihn als Lektor der Philosophie. Es stand eine glänzende Karriere vor ihm.

Doch bald darauf erkrankte er lebensgefährlich. Seine Oberen hielten eine Luftveränderung für nötig und schickten ihn nach Neapel und dann in seine Heimat, wo er geheilt wurde. Dafür gab er das Versprechen ab, seine ganze Kraft in den Dienst der Mission zu stellen. Nach seiner Genesung arbeitete er mehr als vierzig Jahre bis zu seinem Tod als Volksmissionar im Nord- und Mittelitalien.

Leonard suchte immer das Wohlgefallen Gottes. Immer wenn er nur konnte, zog er sich in die Einsamkeit zurück. Dort traf er seine wichtigsten Entscheidungen. Einsamkeit war für ihn, wie er sagt, „*mehr als notwendig*“. Hier atmete „*Schrecken und zugleich Andacht*“ für ihn. Schrecken in der Begegnung mit der eigenen Sündhaftigkeit, Andacht in der Begegnung mit der Güte Gottes. Hier lernte er auch die hartnäckigsten Sünder für Gott zu gewinnen. Als er wegen seiner Milde im Beichtstuhl zu Rede gestellt wurde, antwortete er gewöhnlich: „**Das habe ich von Jesus gelernt**“. (Vgl. C. Pohlmann in: Karl Rahner, 1966, Bd. II., S. 379-380)

Zu seiner Verehrer und Verehrerinnen gehörte auch Elisabeth Carpineti, die im April 1815 infolge einer schweren Erkrankung am Sterben lag und auf die Fürbitte des Leonards plötzlich geheilt wurde.

Den folgenden Text habe ich teilweise aus der „*Positio super novis miraculis post indultam venerationen, Romae 1838*“ übernommen (Prozessverlauf bei der Heiligsprechung des Leonards) in Anlehnung an Wilhelm Schamoni (1976, S. 145-141).

Der Verlauf

Nach der Diagnose des damaligen behandelnden Arztes Paul Pozzi, litt Elisabeth Carpineti an den „*perniziösen Fieber*“, das heisst, an einer gefährlichen tropischen Form von Malaria, die fast immer tödlich endet. Merkmale einer solchen Erkrankung:

Die Stirn des Betroffenen ist mit kalten und klebrigen Schweisstropfen übersät, das Gesicht ist bleich. Die Extremitäten eisig und bläulich, der Puls fast nicht mehr feststellbar. Jedoch für die Beurteilung einer Wunderheilung ist nicht die genaue Diagnose wichtig, sondern der sekundenschnelle Übergang vom Sterben zu vollkommener Gesundheit. Genau das geschah bei Elisabeth Carpineti.

Der Zeuge 1. Dr. Paul Pozzi berichtet: (Auszug den Prozessakten)

Das tägliche Fieber hatte ungefähr sieben Tag oder acht Tage Frau Carpineti gequält. Darauf ging es ihr eine Zeit lang gut. Dann befiel sie hohes Fieber mit lethargischer Benommenheit. Ich wurde sofort gerufen und sah die Kranke gegen Mittag ... Zuerst glaubte ich, die täglichen Fieberfälle kämen wieder, und dachte, die Benommenheit sei eine Wirkung von Schlaflosigkeit ... Am gleichen Abend stellte ich wieder das

*Fieber fest und dass sie bewusstlos war ... Das Fieber war hoch, der Puls wurde spürbar schwächer, und meine Prognose war, dass dieser dritter Fieberanfall tödlich verlaufen würde ... Ich erklärte noch, dass ich ihren letzten Augenblick nahe glaubte, darum liess ich den Pfarrer holen, dass er ihr wenigstens die heilige Ölung spende. **Es war etwa 22 Uhr, als die Krankheit ihren letzten Grad erreicht hatte und die Wendung zur vollkommenen Heilung auf wundersame Weise geschah.***“

Der Zeuge 3. sah die Kranke in dem Augenblick, als das Wunder geschah. (Auszug)

„Diese lag völlig kraftlos da mit offenem Mund, die Augen aufgerissen in einer Weise, dass man nur das Weisse sah, während die Pupille völlig unter dem Oberlid verschwunden war; das Gesicht eine feurige Masse ... Bewegungslos und bewusstlos lag sie da ... der Arzt hatte gesagt, sie werde nicht bis 22 Uhr leben.

Da sah ich mit einem Mal, dass sie anfang, mit dem Mund Sprechbewegungen zu machen, den Kopf zu drehen, sie schien etwas zu sagen, was ich aber nicht verstand, so wenig wie die anderen ...“

Elisabeth Carpineti, die Geheilte, berichtet: (Auszug)

„Das Fieber fing mit einer grossen Mattigkeit an, ich lag noch, da ich mich von dem vorausgegangenen Fieber noch nicht erholt hatte. Dazu kamen Kopfschmerzen, die am ersten und zweiten Tag nicht so schwer waren, mich aber doch benommen machten, so dass ich nichts recht verstand. Ich erkannte anfangs noch die Personen und den Arzt, aber nachher nicht mehr. Auch kam mir weiter Blut aus dem Munde. Es wurde

der Pfarrer geholt, Don Dominikus Marie Pini, er gab mir das heilige Öl ... „

Paul Pozzi, der behandelnde Arzt berichtet weiter:

(Auszug aus dem Originaltext)

*„Plötzlich sahen wir, wie sie sich erhob, mit dem Körper sich krümmte, indem sie sich auf die Fusssohlen und den Hinterkopf stützte, die Hände hatte sie zum Himmel erhoben. Ich wies den Pfarrer auf diesem unerwarteten Anblick an und stand auf, um zu sehen, was los sei. Die Kranke sagte mit klarer und unbehinderter Stimme, nachdem sie sich im Bett aufgesetzt hatte: **Der Strick, der Strick und der selige Leonard**, sie wiederholte dies mehrmals.*

Überrascht, wie wir waren, sagten wir ihr, sie möge sich beruhigen ... Aber sie sagte, sie suche den Strick des seligen Leonard, der dick sei und am Ende einen Knoten habe. Von uns gefragt, warum sie ihn suche, antwortete sie, sie habe den Seligen auf zwei Wolken aus der Höhe herabsteigen gesehen, und er sei dann ungefähr zwei Spannen über ihrem Bett schweben geblieben und habe ihr gesagt, sie solle in seine Kirche gehen und dort Messe hören. Frau Carpineti hat ihm darauf gesagt, es sei ihr das wegen ihrer grossen Schwäche unmöglich. Der Selige erwiderte darauf, sie solle sich an seinem Strick festhalten. Die Frau tat das, und so erhob sie sich an dem Strick in ihrem Bett. Es hatte ihr erschienen, als ob sie sehr hoch mitgezogen worden sei. Das Gesicht (des Seligen) verschwand, und sie versicherte uns, sie fühle sich ausgezeichnet. Sie hatte in der Tat sehr gut den Gebrauch der Vernunft, Sprache und natürliche Farbe wiedererlangt, mit einem Wort, dem ganzen Anblick nach war sie in den Zustand von guter Gesundheit zurückgekehrt ... Nach diesen Feststellungen kleidete sie sich sofort an, ging mit grösster Behändigkeit durch das

Haus, empfing Glückwünsche ... Kurz nach dem Wunder ass sie mit Appetit und bewies durch all ihr Tun ihre vollkommene Heilung ... Nach dem Wunder ist sie immer noch bei guter Gesundheit gewesen und hat keinen Arzt mehr nötig gehabt.“

Zeuge 9 erklärt:

Der ausgezeichnete Gesundheitszustand von Frau Carpiteni ist auch nach zwanzig Jahren gerichtsmedizinisch von Sachverständigen bestätigt worden; es sind also keine Schäden, zum Beispiel an Leber und Milz zurückgeblieben. Der damalige Apotheker Michael Paterni sagte aus, dass er nach dieser Heilung für Frau Carpineti niemals mehr eine Medizin zubereiten musste.

Ein Schlusswort

Nun welchen Erkenntnisgewinn könnten wir aus dieser Geschichte haben? Ich denke, denselben, wie ihn schon der heilige Leonard in Stunden seiner stillen Zurückgezogenheit hatte: Die Konfrontation mit der eigenen Schwäche bei gleichzeitiger Erfahrung der Güte Gottes. Aus dieser Quelle schöpfte der Heilige seine besten Entscheidungen.
